

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. Achenbach, O. Achenbach, Beck, Beckmann, Camphausen, L. Des-Coudres,
Erdmann, J. Fay, A. Flamm, Hofemann, Hübner, Jordan, Kraft, Lachenwiz,
Lessing, Leube, Lillotte, Meyer, von Normann, Reinhardt, Chr. Reimers,
Scheuren, Dr. Schröder, Schrödter, Sonderland, Süs, Ch. und J. Schlesinger,
Cidemand, J. Crukel, Vantier, Wieschebrink, A. Wolff, A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlags-handlung.

BAND IX.

HEFT XXVIII—XXXII.

Druck und Verlag von Aruz & Comp. in Düsseldorf.

DÜSSELDORFER

MANUAL

Illustrationen von

Handwritten text, likely a preface or introduction, mentioning the author and the purpose of the manual.

Verlag von der Buchhandlung

BAND IX

1871

Printed and published by the publisher in Düsseldorf.

Der erste Kuß.

Eine Jugendgeschichte.

I.

Es war um die liebe Zeit der Pfingsten, an einem schönen Juni-Samstagmorgen, da schlugen die Glocken 11 Uhr in der alten Stadt R. und eine ganze Stube voll junger Knabenherzen, die alle ihre mehr oder minder muthwilligen 8-10jährigen Eigentümer hatten, — die schlugen auch mit freudigem Takte, — denn die Schule war aus. Nur zwei dieser Herzen pochten gar bange, weil ihre Eigner heute zur Strafe für ihren Muthwillen und ihre Unaufmerksamkeit eine Stunde länger bleiben sollten als die Andern, — freilich waren sie auch schlimmer als alle diese.

Aber draußen war es so wunderschön! Bei dem herrlichen Wetter wären sie die Stunde in gewohnter Weise so gerne herumgestreift bis Mittag und hätten dann den Eltern dabei erzählt, wie heute der Unterricht wieder bis 12 Uhr gedauert. Die losen Schlingel! Aber sie werden diesmal nicht dazu kommen. — Schon lärmten und raffelten die Kameraden und polstern, den Lehrer grüßend, zur Stube hinaus und die Treppen hinunter, indem wohl hie und da noch Einer gar eine höhnische Frage auf die beiden armen Delinquenten wirft, und die Stube wird immer leerer.

Auch der Herr Lehrer greift zu Hut und Stock — aber jetzt erhebt sich der eine von jenen Beiden, ein etwas großmüthiger Weiskopf und bringt seine linke Hand mit dem Zeigefinger an das rechte Auge, in welchem er eine Thräne zerdrücken möchte, die eigentlich gar nicht vorhanden ist. „Herr Lehrer, schluchzte er gar bange, ach find's halt so gut, — so gut und lassen's uns fort, — uns fort, ach, find's halt so gut . . .“

Aber der Herr Lehrer sagt erst gar nichts, setzt dann mit ernster Würde den großen Knopf seines dicken Stockes unter die dünne Habichtsnase, legt die linke Hand mit dem Hute über den Rücken, macht eine Viertelswendung gegen die beiden Straßlinge und läßt seine Blicke vernichtend über sie dahintrollen, sodas das Sprechen von vorn alsogleich verstummt. Der Andere dagegen verharret trotzig in der früheren Stellung oder eigentlich Lage; denn sein Kopf ruht ihm ganz bequem auf den beiden untergeschobenen Armen auf der Laubseile, so daß man nichts von ihm sieht, als den lockigen Schwall von Haaren, ein Paar Ellbogen und die Fußspitzen, die mit ihren respectiven Füßen und Beinen an der Bank vom Körper herunterbaumeln und in gelassenem Adagio taktvoll sich schwingen. Ihm scheint eine Scene, wie die heutige, nicht neu, aber der Herr Lehrer ihm dafür auch mit Recht desto weniger grün. Auf den Lockenkopf schaute er deshalb auch mit besonders grimmigem Blicke.

„Ihr lieblichen Schlingel!“ pläzt er dann endlich los. „Stockprügel gehören Euch, Ihr faulen Burschen . . . Ihr bleibt da bis 12 Uhr! Wart, ich will Euch Mores lehren. Noch so jung und schon so schlimm!“

Düsseldorfer Monat. 1856.

Und indem er den Stock noch drohend erhebt, macht er wieder eine Viertelswendung, setzt mit der rechten Hand den Hut auf den kahlen Kopf, drückt ihn mit der Linken weit nach hinten ins Genick und wälzt sich dann mit feierlichen Schritten bis zur Thüre hin. Dort wendet er sich mit einer kühnen Wendung rasch noch einmal ganz um und ruft mit seiner näselnden Stimme:

„Und daß ihr mir eure Sprüche schön schreibt, ihr faulen Burschen! Wart, ich will Euch Mores lehren, ihr unachtsamen Schlingel! Noch so jung und schon so schlimm!“ Die letzte Aogostrophe spricht er eigentlich schon vor der Thüre, und mehr aus Gewohnheit, sich zu wiederholen, indem er den Schlüssel herumdreht, um ihn abzugeben und dem Pedell zu übergeben. Die Arrestanten hören nur noch sein Gemurmel; kaum aber sind seine schwerfälligen Schritte auf dem langen Corridore verklungen, da poliert der Lockenkopf von seinem Sitze auf, schiebt sich mit einem einzigen langen Ruck durch die ganze leere Laubseile und steht dann stampfend und stuchend auf seinen Beinen.

„Himmel, Wetter, Donnerwetter, das ist eine schöne Geschichte! Nun denk' dir einmal Hans! Ja so, ich mag nicht mit dir!“

Und mit diesen unverständlichen und wenig reuevollen Worten bricht er plötzlich ab und wendet seinem Kameraden, der sich eben doch noch eine wirkliche Thräne zerdrückte, weil es so grauamer Ernst geworden, mit dem Dableiben, den vollen Rücken zu, steckt beide Hände in die Hosentaschen und läuft pfeifend und stampfend im Schulzimmer auf und ab.

Also der Lockenkopf mag nicht mit Hans, das weiß jetzt der Leser. Wir müssen ihm jedoch gleich versichern, daß wir eben so wenig als er und Hans die Ursache davon kennen. So viel ist aber gewiß: Seit wenigstens 14 Tagen hat der Lockenkopf ein auffallend schroffes Benehmen gegen seinen Kameraden gezeigt. Er hat ihn, der ihm doch sonst sein treuester und fast einziger Kumpan, und in allen tollen Streichen ein folgsamer Genosse war, nicht nur rücksichtslos und spöttelnd behandelt und den Ausflügen gegen ihn gespielt, sondern wo es möglich ihn sogar mit besonderer Absicht gemieden. Ja selbst die alten bekannten Bleisoldaten seines Freundes übten ihre frühere Anziehungskraft nicht mehr auf ihn und 17 Tage waren so verstrichen, ohne daß er zu ihm gegangen wäre, die gewohnte Revue ihrer sämtlichen vereinigten Truppen mit ihm zu halten. Ueberhaupt schien in der allerletzten Zeit eine gänzliche Umwandlung mit ihm vorgegangen zu sein, denn er sagte sich los von jedem Umgang, und — ging seinen eigenen Weg gerade als wäre er für die übrige Welt und also auch für seinen Kameraden viel zu geschickt.

Dies Alles wurmte aber den kleinen Hans gar sehr, denn er setzte einen Ehrgeiz darein, es dem Lockenkopf in allen tollen Streichen wenigstens gleich

zu thun, um nicht für dümmer zu gelten als jener, und er hatte es auch schon so weit gebracht, daß er mit seinem Freunde das ruhmvolle Verdienst theilte, der muthwilligste Schlingel der ganzen Klasse zu sein. Und das will schon was heißen, unter einer Zahl von 30—40 losen Jüngern, wie sie heutzutage die Schulen besuchen!

Mit thränendem Auge und lachendem Munde hatte Hans der plötzlichen Anrede seines Er-Freundes gelauscht; es war nach fast drei Wochen den ersten Schritt zu einer freundlichen Annäherung. Eine lange Zeit für die frühe Jugend der jungen Entfremdeten.

Als aber der Lockenkopf so plötzlich abbrach und zu pfeifen anfang, da verschwand das Lächeln Hansens um den dicken Mund und eine ganze Weile folgten seine nassen Augen in zweifacher Wehmuth dem unruhigen Genossen.

„Du Jaf,“ hub er dann endlich fast schüchtern an, „wollen wir wieder mit einander mögen,“ und dann hielt er inne.

Als nun aber der „Jaf“ auch inne hielt, d. h. mit dem Auf- und Abläufen, und dem Supplicanten so recht malicios gerade ins Gesicht piff, indem er sich ihm gegenüber pflanzte und beide Hände in den Hosentaschen, mit den Absätzen sich am Boden festbohren zu wollen schien. — Da faßte sich Hans ein Herz, denn es regte sich so etwas in ihm wie Stolz und er fuhr fort: „Warum magst du denn eigentlich nicht mit mir? Das ist recht schlecht. Ich hab dir doch nichts gethan und wenn du nicht gut werden willst, dann mag ich auch gleich jetzt nicht mehr mit dir. Und ich finde schon einen andern Freund und mehr als einen. Und denen gefallen dann schon meine Soldaten und die laß ich dann mitspielen und du darfst gar nicht, weißt du, du...“

Und mit diesen immer heftiger gesprochenen Worten ließ sich Hans wie erschöpft auf seine Bank niederfallen, langte dann angeichts seines immer noch pfeifenden Kameraden mit der Linken unter die Blouse in die Hosentasche, wühlte sich mit Mühe hinein in ihre unerschöpfliche Tiefe, half mit der andern Hand nach und brachte endlich mit trotziger triumphirender Miene eine Viertelfund-Schachtel extra feiner Zinnsoldaten von E. Heinrichsen aus Nürnberg an's Tageslicht.

Jaf war den Bewegungen seines Kameraden mit Aufmerksamkeit, aber scheinbar gleichgültig und immer noch pfeifend und sich auf den Absätzen drehend, gefolgt. Als Hans aber jetzt mit Energie die Schachtel auf die Laubseile stellte, den Deckel abnahm, das Papier entfernte und einen ganz neuen wunderschönen Reiter der französischen Dragoner hervorholte und grade mitten vor sich hinstellte, daß es so recht in die Augen stunkerte, da konnte Jaf solcher Reizung doch nicht länger widerstehen. Er hörte auf zu pfeifen und war mit einem kühnen Sprunge an der Seite des Kameraden. Darauf schien dieser, seines Erfolges gewiß, nur gewartet zu haben, denn schnell wie der Blitz packte er Alles zusammen und schob es unter die Blouse in die tiefe Tasche, indem er dem Jaf eine schreckliche Frage schnitt.

„Laß mich deine Soldaten sehen,“ bat jetzt dieser ziemlich barsch. Aber Hans rührte sich nicht. Grimmig erhob sich nun Jaf und schob sich mit seinem gewaltigen Rude wieder durch die ganze Bank, was er allemal that, wenn er erboßt war und die Gelegenheit es erlaubte, so daß diesmal der schwächere Hans weit hinaus flog, was er aber sogleich mit ein paar kräftigen Rippenstößen reichlich wieder vergalt. Damit zufrieden gestellt zog sich Jaf auf seinen eigenen Platz zurück, nahm ein tintenbeslecktes Schreibheft hervor und ging daran, die Strafarbeit des Herrn Lehrers zu schreiben.

Als Hans dies sah, that er ein Gleiches, und so saßen sie Beide eine lange Weile stumm und fleißig und schrieben, bis sie fertig waren. Jaf, dem bei seinem großen Muthwillen, wenn er wollte, dennoch alle seine Arbeit linker von der Hand ging, als allen seinen Mitschülern, war zuerst fertig.

Und nun begann er, seinen Kameraden auf alle mögliche Weise zu necken und zu stören, indem er dazwischen immer die Soldaten zu sehen verlangte, bis dieser im Unwillen endlich unvermuthet aufsprang, den Jaf bei den Locken faßte und trotz aller pfeifenden, schlagenden und fräsenden Gegenwehr so lange an denselben hin und her schüttelte und zog und zerrte, bis plötzlich die Schachtel Zinnsoldaten durch die starke Bewegung ihrem Eigner entchlüpfte und auf dem Boden niederpurzelte. Dies gab dem Kampfe eine neue Wendung und befreite zunächst den Jaf, der bedeutend im Nachtheil gewesen war, von dem fesselnden Griffe seines Gegners. Denn mit hastiger Eile griff dieser sogleich nach seinem entflohenen Schatz, aber eben so schnell stürzte sich Jaf auf den niedergebückten Hans und zerbläute ihn dergestalt mit beiden Fäusten, daß er Zetermortie zu schreien begann und die Schachtel wieder fallen ließ, um nur vom Feinde loszukommen.

Als sie nun Beide im ärgsten Lärm hin und herzogen und zerrten, öffnete sich plötzlich die Thür und herein trat der alte Pedell und kündigt den baldenden Bengeln sein Dasein mit einigen lauten Donnerwettern in der Luft an und mehreren empfindlicheren Hieben auf wo sie eben hintrafen.

„Ihr Himmelspermenterbuben,“ schalt er „euch soll doch gleich — wollt ihr nun ruhig sein, ihr Bengel? Sperrt man Euch deshalb ein, damit ihr euch raust? Aber ich werd's dem Herrn Lehrer sagen, ihr Galgenstricke, damit er euch eins 'naus gibt, ihr Malefizrangen, ihr! Jetzt macht, daß ihr fort- kommt, ihr, es ist gleich 12 Uhr!“

Diese Aufforderung ließen aber die Beiden nicht zweimal an sich ergehen. Wie begossene Pudel standen sie längst da und ließen stille das Donnerwetter über sich ergehen, des Signales harrend, das ihnen jetzt gegeben ward. In Eile packten sie ihre sieben Sachen zusammen und waren zur Thüre hinaus, ehe der alte wackelige Pedell sich dessen versah, Jaf voran, Hans hinterdrein.

Auf der Treppe aber wandte sich der Erste plötzlich und hielt den Andern auch an, reichte ihm die Hand hin und sagte: „Du, wir wollen wieder gut sein. Du hast dich vorhin so tapfer gewehrt, wie ein rechter Ritter. Das gefällt mir und ich mag dich jetzt wieder gerne leiden. Aber — deine



Lith. J. Hest v. Arnz & Co. in Düsseldorf.

Aber Herr Künstler — warum fahren Sie denn alleweil über die Steine, und nich daneben vorbei — das arme Weibsbild kriegt ja Püffe — das sie jämmerlich schreit. —
Schauns — mai Frau will sich ausbilde zur Harfenistin. — Sie kann aber die hohen Töne noch nicht herauskriegen. — Da will ich probieren, ob ich sie dem Oos nicht so beibringe.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSÉLDORF



Soldaten mußt du mir zeigen, willst du? Dann will ich Dir auch was ganz besonderes vertrauen und warum ich in der letzten Zeit nicht mehr mit dir gegangen bin."

Diese Aeußerung einer so ritterlichen Gesinnung, gemischt mit einer guten Portion kindlichen Eigennuzes und dem Drange sich mitzutheilen, konnten ihre Wirkung auf den kleinen eiligen Hans nicht verfehlen. Sie fachelte seinen Ehrgeiz, schmeichelte die Meinung von der augenblicklichen Wichtigkeit seiner Person und seines moralischen Vermögens und reizte seine Neugierde.

"He," sagte er, indem er angenehm überrascht in die dargebotene Hand einschlug, "ich sollte jetzt eigentlich gar nicht mögen, aber wenn du mir was Besonderes vertrauen willst . . ."

"Wenn du schweigen kannst, — und deine Soldaten mußt du mir leihen."

"Das will ich auch, aber wiedergeben mußt du sie mir," und Hans reichte dem versöhnten Freunde die Schachtel. "Aber nun erzähle mir!"

"Ja, aber kannst du auch ein Geheimniß halten, ein recht arges Geheimniß?"

"Ja, das kann ich wohl, auf mein Ritterwort!"

Jak nahm jetzt eine ungeheuer feierliche Miene an und stellte sich gerade vor seinen Freund, mit dem er während des Zwiesgesprächs die Treppe gar

meine, bedeutend auf die Folter gespannt wurden, ließ sich von Hansens Mund endlich ein langes, gebehntes, fragendes:

"Soooo? Warum denn?" vernehmen.

"Weil du ein dummer Esel bist, darum!" war die rasche und unwillige Antwort, mit der Jak seinen Freund noch verblüffter als vorher stehen ließ und seines Weges dahin rannte.

Und Hans hatte das stumme Nachsehen.

II.

Hans ärgerte sich den ganzen übrigen Theil des Samstags und den ganzen langen Sonntag, daß er nicht wußte, was „verliebt sein“ ist. Aber er wagte nicht, Jemanden darüber zu fragen, aus Furcht, das anvertraute Geheimniß zu verrathen, so sehr hielt er an seinem Versprechen, obwohl er sich eigentlich keine Vorstellung machen konnte, worin das Geheimnißvolle bestehe? Aber der „dumme Esel“ ging ihm doch recht zu Herzen. Das fühlte er schwer: er war tief und schnell gesunken in der Achtung seines Freundes, weil er nicht einmal wußte, was „verliebt sein“ ist. Er hätte jetzt viel darum gegeben, — eine ganze Schachtel voll alter Zinnsoldaten, die ihm ohnedies nicht mehr recht gefielen, wenn er nur schnell ein Weniges verliebt gewesen wäre, damit ihn der geschiedte Jak nicht mehr dumm

hinuntergewandelt war, hub mit possierlich theatralischer Geberde drei Finger gegen Himmel, forderte den staunenden Hans auf, ein Gleiches zu thun, und ließ ihm folgende furchtbare Formel nachsprechen: „Ich schwöre auf mein Ritterwort, daß ich das Geheimniß halten will, das ich jetzt hören werde.“ Dann faßte er den verblüfften Hans beim Arme, zog ihn ganz sachte an sich und liselte ihm die verhängnißschweren Worte in's Ohr: „Ich bin ganz fürchterlich verliebt!"

Der arme unschuldige Hans! Er machte ein dummes Gesicht zu diesem feierlichen Geständniß. Jak hätte ihm das eben so gut auf chinesisch sagen können, es würde nicht weniger verstanden worden sein. Nach einer ganzen Weile, in der Jak's Ungeduld zu hören, was sein Freund zu dieser Eröffnung sagen werde, und hinwieder nicht minder Hansens Scharfsinn, zu erküggeln, was Jak nur eigentlich

nennen könne. — Am Montag früh, als Hans mit ähnlichen Gedanken zur Schule ging, kam ihm ein glücklicher Einfall, denn dumm war er gerade nicht und lügen konnte er aus dem F. F. wie ein Kalendermacher. Den ganzen langen Morgen ignorirte er seinen Freund, als wäre er schwer gekränkt. Als aber um 11 Uhr die Schule aus war, da ging er kerngerade auf ihn zu und sagte: „Du, ein dummes Gesel bin ich doch nicht, denn ich bin eigentlich auch schon lange verliebt!“

Jak lachte höhnisch. „Du und verliebt!“ meinte er, „da muß man geschiedter sein, als du bist. Du weißt ja gar nicht was das ist!“

„Ja wohl weiß ich's, aber ich habe neulich nicht gleich daran gedacht.“ — Jak lachte jetzt erst

recht arg. Als aber Hans fest und steif dabei blieb, er sei wenigstens eben so fürchterlich verliebt, wie Jak und wohl noch fürchterlicher und seit viel länger als er, so daß er jetzt beinahe selber daran glaubte, denn warum konnte er nicht auch verliebt sein, gerade so gut wie Jak; da fing endlich auch dieser an, müde zu werden in seiner Ueberzeugung und er fragte: Nun, wer ist denn deine Schöne? — Jetzt wäre aber Hans beinahe aus seiner Rolle gefallen. Eine Schöne? Ja was ist denn das? Aber er hütete sich wohl, diesmal seine Unwissenheit laut werden zu lassen, er war nun einmal fest entschlossen, sich durchzulügen, um seinem Freunde wieder Respect einzulösen. Die liebe kleine Eitelkeit unersügte vortrefflich seine Geistesgegenwart und er erwiderte nach kurzem Bedenken: „Ja das will ich dir eben nicht sagen. Sage du mir erst, ob du auch eine Schöne hast und was für eine?“

Jak hätte sich Hans durch diese alberne Frage doch noch verrathen, denn Jak lachte wieder unbändig und meinte, wie er denn sonst verliebt sein könne.

„Ja ich will aber wissen, was für eine?“ half sich Jener nun rasch, und nach längerem hin- und herreden und Zögern erfuhr er endlich, daß die fragliche „Schöne“ ein kleines wunderhübsches Mädchen sei. Also ein Mädchen! Hans hatte an alles Mögliche gedacht, oder eigentlich besser gesagt, er hatte sich gar nichts gedacht bei dieser ganzen Geschichte als höchstens seinem Freund durch feste Lügen die

Meinung beizubringen, daß er wenigstens eben so „geschiedt“ sei wie dieser.

Jetzt konnte er schon sicherer auftreten. Er wußte also, daß man um verliebt zu sein, eine „Schöne“ haben und daß diese ein Mädchen sein müsse, und keine Trommel, oder Bursch, oder Schachtel — versteht sich mit Zinnsoldaten, und keine alte, — oder gar eine Cigarre oder Tabakspfeife, von welcher letzteren er auch noch keine besessen hatte, eben so wenig als eine wirkliche Schöne zum hineinverlieben. Er hatte jetzt einen klaren Begriff und mit festem Muth forderte er seinen Freund auf, ihm unverzüglich zum nächsten Mädcheninstitute zu folgen, in der Nähe der eignen Schule; und da es gerade seines Inhalts von größern und kleinern trippelnden und



trappenden Mädchen sich entleerte, bezeichnete er mit Bestimmtheit die erste beste, die sein Urtheil über die weiblichen Schönheiten, das freilich damals noch sehr wenig kompetent war, für schön er fand, als das Mädchen, in welches er ganz fürchterlich verliebt sei. Jetzt war der ungläubige Jak besiegt. Ja, sein Kennerurtheil konnte nicht umbin, den guten Geschmack seines Freundes zu loben, nicht ohne eine ganz kleine Beimischung von Neid. Die Ehre Hansens war somit glänzend wiederhergestellt.

III.

Von dem Tage an waren Hans und Jak und Jak und Hans wieder im allerbesten Einverständnis. Hans blieb dem eingeschlagenen Systeme getreu; er ließ sich geduldig von seinem Freunde, der ihn in sein unbedingtes Vertrauen zog, Alles haarklein erzählen, was er im Felde der Liebe gewagt, und behauptete dann immer fest und steif und zum wachsenden Aerger des Jak, genau dieselben Schritte schon viel eher gethan zu haben. Ja, er that sie hinterdrein auch wirklich und ahmte überhaupt seinen erfahrenen Freund in Allem möglichst pünktlich nach. Er fing auch wirklich an, sich ganz gut hinein zu finden, ohne so eigentlich den rechten Sinn davon erfasst zu haben. So erwartete er täglich, wenn es ihm möglich war, seine Auserwählte an ihrem Institute und wanderte dann als stummer Automat bis zu ihrer Wohnung hinter ihr her. Ja, er fing sogar an, nach dem Beispiele seines Vorbildes eine größere Sorgfalt auf seine Toilette zu verwenden, mit einem Wort: er zeigte alle Symptome, die einen Novizen in der Liebe charakterisiren, und — nahm zu an Alter und Weisheit.

Der neue Geist, der Hans beseele, drohte nun fast dem Jak zum ersten Male in einer so glorreichen Sache die Autorität über den Freund zu entreißen. Dies spornte ihn selbst zu immer neuern Unternehmungen an.

Eines schönen Tages nun früh um $\frac{3}{4}$ auf 8 Uhr stürmte es an der Hausglocke in Hansens Wohnung. Dieser war eben damit beschäftigt, seinen Kaffee zu trinken und steckte jetzt nur schnell noch eine dicke Semmel halb in den Mund und halb in die Tasche, sagte den Seinigen ade und eilte hinunter, denn er wußte schon, daß es sein Freund war, der ihn abholte. Drummen stand auch der Jak seiner harrend, aber mit welch wichtigem Gesichte, so daß dem Hans die Semmel fast im Hals stecken geblieben wäre! Nach langen Umschweifen von Jak's Seite und nach vielen wiederholten Bethenerungen ewigen Schweigens von Seiten des Andern mit den vollen Backen, erfuhr dieser Letzte endlich, daß, — ja denkt euch, — daß Jak gestern Abend seine „Anna“ zum ersten Mal geküßt habe! Ja, geküßt!

O arge feine, superfeine Welt! Du bildest unter deinen jugendlichsten Bürgern welche, die in ihrem zehnten Lebensjahre kaum lesen, schreiben und rechnen, aber schon recht nett lieben und küssen lernen. Hans war aber sehr weit entfernt, sich in seinen Ideen auf so moralisch philosophischen Gemeinplätzen zu bewegen, wie dieser; er dachte im Gegentheil wunder wie geschieht er sei für sein Alter und wollte es nimmer zugeben, daß Jak etwas vor ihm voraus habe. So schnell und weit war es schon geziehen, daß selbst eine so überraschende Nachricht, wie er sie eben hörte, ihn nicht mehr verblüffe. Seinem Systeme getreu, behauptete er mit unübertrefflicher Keckheit, indem er ganz meisterlich sein Erstaunen bewältigte, ob der neuen Erfahrung, daß man die Schönen auch küssen müsse, um so recht eigentlich in sie hinein verlobt zu sein:

„Bah, das habe ich schon vor 14 Tagen gethan!“

„Das war aber für den armen Jak doch zu viel!“

Dagelboerf. Memab. 1836.

„Was?“ plägte er hervor, „du hast sie schon geküßt?“ Das persönliche Fürwort „sie“ war die gegenseitige kürzeste und gangbarste Bezeichnung für die Mädchen ihrer Wahl.

„Du hast sie schon geküßt? Das glaub ich nicht. Du kannst es gar nicht und es ist nicht wahr. Du hättest mir's sonst schon lange gesagt und es ist Alles nicht wahr und ich will sehen, ob ich es leiden mag, daß du mich immer so belügst!“

„Was ist nicht wahr?“ fuhr jetzt Hans empor, dem allerdings bei diesen Vorwürfen das Gewissen schlug, indem er bedachte, welche Rolle er seit Anfang in dieser Sache gespielt. Aber Grobheit ist immer ein probates Mittel gegen das Recht. Und wenn sich auch Hans damals dessen noch nicht so ganz klar bewußt war, so hatte er doch schon eine dunkle Ahnung davon. „Du bist ein ungeschliffener Flegel, wenn du sagst, ich lüge. Und wenn du mir nicht glauben magst, so kannst du's eben bleiben lassen.“

Hans hatte sich seit seinen letzten Erfolgen längst angewöhnt, eine energische Sprache mit seinem Freunde zu führen. Der Erfolg, auch in den kleinsten Verhältnissen, gibt immer eine süßne Sicherheit. Aber Jak ließ sich diesmal nichts einreden.

„Und ich glaub's doch nicht, und ich glaub's nicht!“ wiederholte er im entschiedensten Tone und stampfte dabei gewaltig mit den Füßen. Da schlug es eben 8 Uhr von den Thürmen und damit schien für jetzt allem Streite ein Ende gemacht.

Die beiden Jungen begannen, sich in den raschesten Trapp zu setzen, um vom gestrengen Herrn Lehrer für ihr spätes Kommen nicht auch später entlassen zu werden. Aber noch im Laufen behauptete Hans, er wolle schon beweisen, daß er sie auch küssen könne und Jak solle es heute noch sehen. So kamen sie an der einen Ecke ihrer Schule eben schnaufend noch an, als der Herr Lehrer um die andere bog, und fast hätten sie ihn in ihrem Eifer ganz übersehen und am Thore über den Haufen gerannt.

Als nun endlich um 11 Uhr der Unterricht aus war und die beiden Freunde heute so vielen Nutzen davon gehabt hatten, als wie eben schon manches liebe andere Mal, d. h. gar keinen, — da zog Hans den Jak ohne Weiteres mit sich fort bis vor das Institut, aus dem die auserwählte achtfährige kleine Schöne eben auch ganz richtig und sittiglich inmitten ihrer Kamerädinnen hervortrippelte, nicht ahnend, was ihr jetzt gleich begegnen sollte.

Kaum aber erblickte sie Hans, als er urplötzlich von der Seite des staunenden Kameraden weg und mit offenen Armen auf sie zurannte. Das arme Ding erschrak heftig ob dieses unerwarteten Angriffs, dessen Absicht sie wohl mißverstehen mochte, so wie überhaupt Hansens ganzes Benehmen, seit er sie zu seiner „Schönen“ erkoren. — Mit Behendigkeit wich sie dem ersten Anlauf aus und setzte sich dann in so rascher Flucht, daß sie in wenigen Sekunden um die nächste Straßenecke vor den Augen des hochauflachenden Jak verschwunden war. Aber Hans ließ sich dadurch nicht abschrecken, er war fast eben so rasch hinter ihr her und Jak bequeme sich nun, den Beiden als Dritter (so schnell wie möglich) zu folgen.

Die kleine, blondgelockte Schöne vermehrte aber in dem Grade ihre Geschwindigkeit, als bei der hartnäckigen Verfolgung ihre kindliche Angst stieg. So stürmten sie alle drei gleich einer wilden Jagd im raschesten Laufe dahin und langten fast gleichzeitig am Hause der Kleinen an. Mit beiden Händchen griff jetzt die Geängstete zu dem Glockenzug, indem ihr die Büchertasche bei der raschen Bewegung weit vom Arme flog. Aber sie achtete es nicht, — denn eben ist ihr Hans so nahe gerückt, daß er sie fassen kann. Ihm selbst jagt es im tausenden Stürme die Mütze vom Kopfe. Aber, Victoria, er hat gesiegt! In wildem Eifer paßt er der kämpfenden, weinenden schreienden Kleinen seinen „ersten Kuß“ auf die runde Wange, daß es laut hin schallt, und selbst die alte Dame, die entsetzt die ganze Scene aus dem nahen Fenster beobachtete, es hätte hören

müssen, wenn sie es nicht gesehen hätte. Ihr scheltende Stimme und das rasche Verschwinden seines Dyfers in der geöffneten Hausthüre brachten den erschöpften Hans endlich wieder zur Besinnung.

Es war geschehen! Als Trophäe seines Sieges hielt er noch eine Bandschleife in der Hand, die er dem tapferen Mädchen im kurzen Kampfe abgerissen; da lag noch auf dem Straßenspflaster ihre halb entleerte Büchertasche und drüben, in sicherer Ferne an der andern Seite der zur Mittagsstunde ziemlich menschenleeren Straße stand ein anderer Zeuge seines Sieges — der geschiedte Jack — und lachte unbändig. Dies Lachen und hauptsächlich die scheltende Stimme von oben, die jetzt mit Anzeige machen, Lehrer sagen und Gott weiß was allem Möglichen drohte, sowie herannahende Schritte, die er von der Hausflur her zu vernehmen glaubte, belehrten ihn, daß hier seines Bleibens nicht länger sei. Er eilte spornstreichs davon und Jack in weniger Entfernung hinter ihm drein.

Als sie aus dem Bereich des verhängnißvollen Hauses waren verschwand, sie Beide und Hans wandte sich vorwurfsvoll mit der Frage an Jack, warum er denn eigentlich lache, da er doch jetzt mit eigenen Augen gesehen, wie er „sie“ geküßt habe? Aber da lachte Jack noch unbändiger als je zuvor,



klopfte mit überaus geschiedtem Gesicht dem Hans auf die Achsel und meinte, indem er dazwischen immer von neuem in heftiges Lachen ausbrach, viel mehr noch, als es ihm eigentlich wirklich Ernst war: „Ja, habaha, das hab ich habaha, gesehen habaha, aber Andere auch, habahaha, mein Lieber! Wohl bekomm Dir's! habahahaha!“

Und mit diesen Worten ließ er den Hans noch ziemlich lange Zeit wieder einmal so recht verblüfft stehen und rannte fort.

IV.

Das arge Lachen des Jack und seine letzten Worte gingen dem Hans recht schwer im Kopfe herum. Obgleich es heute Mittwoch war und er den ganzen Nachmittag frei hatte, so mochte er ihn doch nicht aufsuchen, so sehr fühlte er sich gekränkt. Er hatte ja auf so glänzende Art gezeigt, daß er auch küssen könne, so gut wie Jack und vielleicht noch besser. Welches Recht hatte dieser nun, ihn auszulachen?

Wenn er aber an die Drohungen der alten Dame dachte, so wollte es ihm schier bedünken, als hätte er etwas nicht recht gemacht und habe Ursache die Folgen davon zu befürchten, und es müßte beim Küssen nicht ganz so gehen, wie es bei ihm gegangen.



Lith. Jost. v. Arnz & C^o in Düsseldorf



W eest de schonst, ick hebbe eine Wetteschaft mit den Siel dancer verloren, he het en' op et Dach dragen, un wedder von bowen dahl — bowen het he gewackelt, un da meent ick schonst, Fritze, nu gewinnst de, ewer et war nischt !

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

Aber er war zu stolz, seinen Freund näher darüber zu befragen.

Ihm sollte bald eine traurige Aufklärung werden! Als er am andern Morgen ohne den Kameraden abzuwarten frühzeitig zur Schule ging, und wie gewöhnlich an dem Institute seiner Schönen vorüberstrich, bemerkte er, wie mehrere nicht unbekannte Mädchengestalten bei seinem Anblicke die Köpfe zusammensteckten und sicherten und schon vorübertrippelten. Unter solchen Umständen verging ihm die Lust, seine Auserwählte abzuwarten, obwohl er sie heute gar zu gerne gesehen hätte. — Als er nun aber gar das Schulzimmer betrat, da empfing ihn ein allgemeines Hallo. Die Kameraden scharten sich um ihn und Jeder wußte andere schreckliche Neuigkeiten, die seiner harrten. Unter allen aber that sich das Söhnlein des Herrn Rektors hervor, der nie sein besonderer Freund gewesen und wußte viel zu erzählen von einer alten Dame, die gestern bei seinem Herrn Vater gewesen und, wie er im Nebenzimmer vernommen, daß viel und zornig über den Hans gesprochen worden. Da ward ihm bedenklich zu Muthe. Und als nun gar der Jak kam und bei den vielen: „Aber — nun — wir wollen sehen — das gibt eine schöne Geschichte,“ der andere selber ein sehr langes Gesicht schnitt und erzählte, wie er draußen den Lehrer beim Rektor habe stehen sehen, beide mit sehr bösen Gesichtern, und

wie er den Namen Hans vernommen, da verlor der arme Junge gänzlich die Fassung und war fast nahe daran, dem neugierigen Drängen der Kameraden nachzugeben und die ganze Geschichte zu erzählen, wie sie war, — aber ein bedeutsamer Rippenstoß des Jak und gleich darauf die Ankunft des Herrn Lehrers hielten ihn ab. — Mit bange klopfendem Herzen saß er ruhig und stille auf seinem Platze. Er war nie so aufmerksam gewesen als heute, denn jeden Augenblick fürchtete er, träfe ihn das donnernde Strafgericht für ein Unrecht, von dessen eigentlicher Größe er sich gar keinen klaren Begriff zu machen wußte. Auch dem Jak war es nicht ganz wohl zu Muthe, denn er fürchtete für sich selbst. Doch diese Furcht war unbegründet.

Bis zum Schlusse des Unterrichts schwebten die beiden in mehr und minder großer Angst. Als aber nun die Glocke endlich doch 11 Uhr schlug, ohne daß der Herr Lehrer ein verdächtiges Wort hätte fallen lassen, und als nun die Kameraden in getäuschter Erwartung einer Inquisitionszene beizuwohnen, sich zum Abzuge rüsteten, da getraute sich selbst Hans, etwas freier aufzuathmen und er war heute wahrhaftig keiner von den Letzten deren Bücherrangen auf dem Rücken saß.

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten.

„Johannes, komm einmal etwas vor, ich habe ein wenig mit dir zu reden.“ Diese Worte des Lehrers machten den armen Jungen zu Eis erstarren. Er trat vor, und nachdem der Lehrer den wenigen Schülern, die noch im Schulzimmer waren, mit einer Handbewegung befohlen zu gehen, was sie jetzt ungern thaten, fing er sein Inquisitionstortum mit den Worten an: „Aus welchem Grunde hast du gestern die kleine St. verfolgt, und dann geschlagen und ins Gesicht beißen wollen?“ „Ich kenne gar keine St. und habe Niemanden geschlagen und ins Gesicht beißen wollen,“ erwiderte Hans nach kurzem Bedenken mit weinerlicher Stimme aber entschieden. Und er hatte im Grunde ganz wahr gesprochen, denn heute zum ersten Male hörte er den Namen seiner auserkorenen Schönen und daß seine Absichten auf sie andere gewesen waren, als die ihm untergeschobenen,



wissen wir schon. — Den Lehrer aber erzürnte diese gänzliche Verneinung.

„Wie, rief er entrüstet, du willst noch leugnen? Wart, ich will dir Mores lehren! Noch so jung und schon so schlimm, aber warte, du böshafter Säckling, dir gehören Stockprügel, ja, Stockprügel gehören dir! Ich will dir Mores lehren!“ Und mit diesen heftigen Worten griff er ohne Weiteres zum spanischen Rohre, das schon in der Nähe bereit lag, und dann nach dem laut schluchzenden Hans, legte ihn kunstgerecht über und applicirte ihm trotz aller jammernden Protestationen ein halbes Duzend schrecklicher Hiebe.

„So, sagte er dann, etwas milder gestimmt, jetzt laß dir nicht wieder einfallen, kleine Mädchen auf der Straße anzugreifen oder gar zu beißen; und nun bleibst du zwei Stunden da, und schreibst den Satz acht Seiten lang recht calligraphisch schön:

Ich verspreche, in Zukunft auf dem Wege zu und von der Schule mich eines fein gestitteten Betragens immer mehr zu befeißigen.

„Ich will dir Mores lehren!“ Und er schrieb mit Kreide obigen Satz an die Wandtafel, griff dann zu Hut und Stock, drehte den Schlüssel ab und ging, den armen Hans seinem Jammer überlassend und seinen Gedanken. Diesen gab er auch volle Audienz, sobald der Schmerz erst in etwas verwimmert war.

„Ob es mir wohl auch so schlimm ergangen wäre, wenn man wüßte, daß ich die kleine St. nicht habe beißen wollen, sondern küssen? fragte er sich, oder was ist wohl schlimmer, küssen oder beißen?“ und vieles Andere mehr, worüber er nicht recht klar werden konnte. —

Eine Lehre aber hat er aus dieser Geschichte an jenem Tage gezogen, nämlich: daß es nicht rathsam sei, ein Mädchen Mittags um 12 Uhr vor ihrer Hausthüre zu küssen, sondern höchstens hinter derselben, wo man es nicht sehen kann.

Daß er sich's nun wirklich seitdem nicht mehr hat einfallen lassen, gegen diese Lehre zu sündigen, — auch in seinen spätern Jahren nicht, er ist jetzt älter geworden, — wenn ihm die Lust auch öfter dazu überkam, — weil er immer lebhaft an jenes halbe Duzend Hiebe dachte, — daß kann der Autor dieser Geschichte auf's Entschiedenste und Gewissenhafteste behaupten, denn er selber ist ja der Hans, und das Papier, auf das er jenes Jugendereigniß für den freundlichen Leser geschrieben hat, zum Theil vielleicht aus demselben Stück Band, das er der kleinen Schönen bei seinem „ersten Kusse“ abgerissen, zum Theil aus seinen eigenen — Hosen, in denen ihn die Folgen dieses Kusses so empfindlich Schlag auf Schlag getroffen.

C. S.

Die Erschaffung des Weines.

Von Adolph Glaser.

Kurz nach dem ersten Schöpfungstag
Im Paradies der Adam lag,
Er gähnte schwer und gähnte tief
Bis er aus langer Weil entschlief.
Da ging der Herr gerade vorbei
Zu sehn ob Zucht und Ordnung sei,
Und kam auch so dem Adam nah,
Den er im Schatten liegen sah.
Da denkt der Herr: 'S ist doch nicht gut,
Daß solch ein frisches, junges Blut
So einsam stets und so allein
Im schönen Paradies soll sein,
Daß unseins stets mit ihm spricht,
Du liebe Zeit! das schickt sich nicht;
Ich muß wahrhaftig drüber denken
Wie ich ihm mag Gesellschaft schenken.
Drauf nahm er ihm die Rippe aus
Und machte schnell die Eva draus;
Und als der Adam um sich schaut
Hat er den Augen kaum getraut.
Erst that er blöde, dann galant,
Und ward in Kurzem sehr bekannt.
Drauf sprach der Herr: „Erfreut euch nun,
Möcht was ihr wollt im Garten thun;
Nur den Erkenntnißbaum laßt stehn,
Sonst ist's um euer Wohl geschwehn!“
Im Anfang ging die Sache gut;
Doch bald fühlt Eva Uebermut.
Ihr Mann war Mensch nach Recht und Fug,
Das schien der Thörin nicht genug,
Es kam ihr in den Kopf hinein
Frau Göttin möcht sie gerne sein.

Macht gegen unsern lieben Gott
Rach mit der Schlange ein Complot,
Sie aß der Aepfel zwei und drei,
Und rief den Adam auch herbei.
Wie es dann ging weiß jedes Kind:
Die Strafe folgte ganz geschwind.
Verstoßen aus des Glückes Schoos
Ward Müß und Arbeit nun ihr Loos.
Wie dann der Cain den Abel schlug,
Die Sünde zeugte Lug und Trug,
Die Menschen immer tiefer sanken
Bis in der Sündflut sie ertranken,
Das alles wissen wir geschrieben,
Wie auch daß Noah übrig blieben. —
Als nun die Sündflut über war
Bracht Noah Gott ein Opfer dar,
Der Herr schaut über'n Regenbogen
Und schien dem Noah sehr gewogen.
Er dachte hin und dachte her
Wie er dem Frommen gnädig wär;
Weil, was dem Adam er geschenkt
Die Welt so tief in Not versenkt,
So wollt' er recht vorsichtig sein,
Und gab dem Noah drum den Wein.
Der macht nicht stolz noch übermütig,
Rein demutvoll und herzensgütig.
Er ist die rechte Gottesgabe,
Ist Herzensstärkung, Seelenlabe!
Wein macht der Eva Sünde gut,
Sie hat in ihrem Uebermut
Verscherat des Paradieses Pracht,
Der Wein hat's uns zurück gebracht.

Donnerwetter, was fangen sie denn an, Herr Klobemeyer, wir haben ja ausgemacht für 5 Thlr., daß sie unten liegen! — —

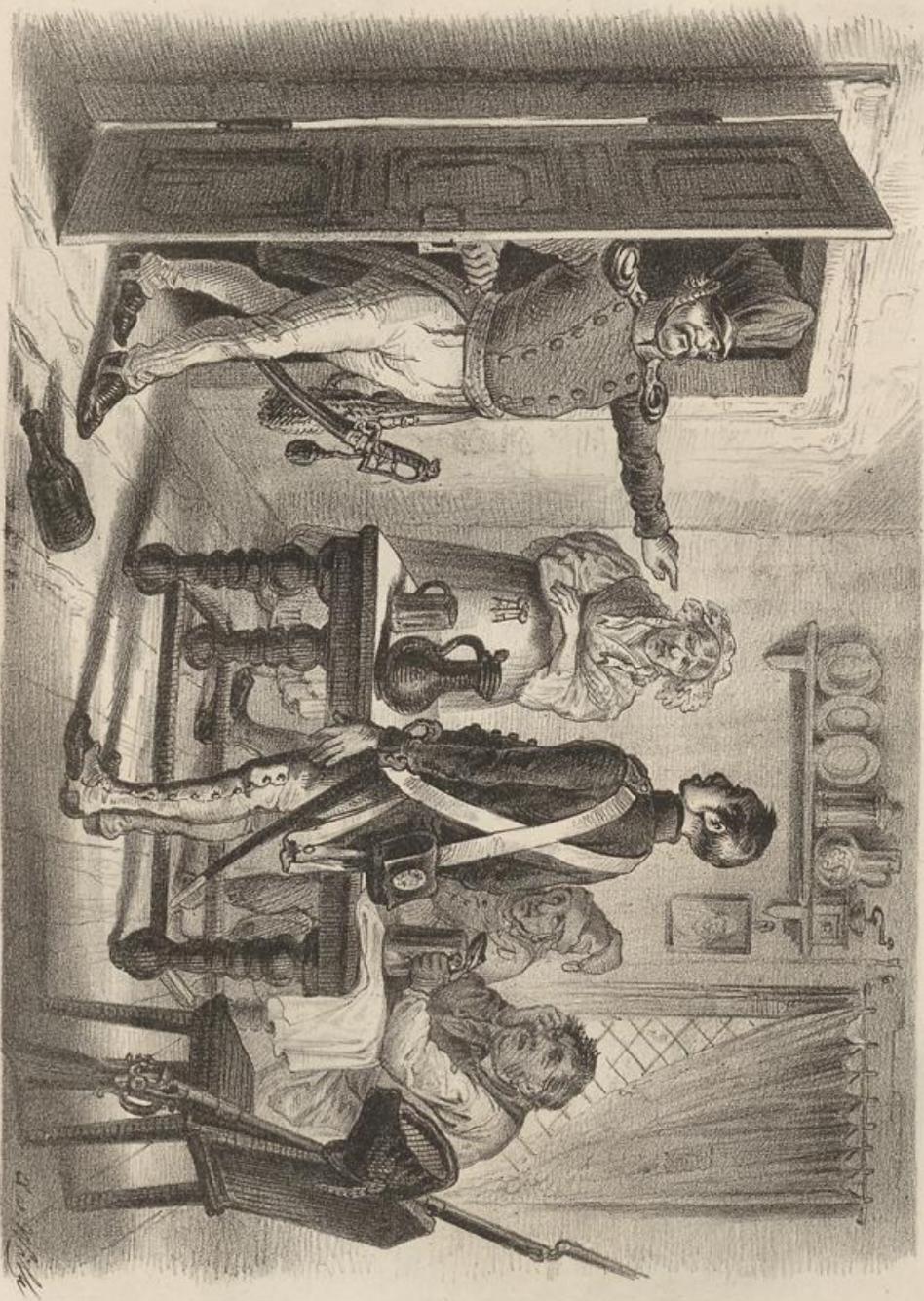
„Domit ist's nicht nische, Herrchen, ich krieg' vum'n Engländer 'n Lujedor, wenn ich oben lieg; wissens was, leg'n se noch en Daler drauf, dann lieg ich immer“.



Na Alter wenn Du so vor 40 Jahren ausgesehen hättest, da hätt ich Dich abersch nich genommen. — —

„Getsch, ich Dich abersch ooch nische! ha ha!“

Na nu das wird nu wol nich Dein Ernst sin!



Offizier. „Siet warum hast bu deinen Posten bei der Kanone verlassen?“ — „Gott. Herr Hauptmann, ich habe die Kanone zu heben versucht, zwei Mann tragen sie nicht fort und kommen mehrere, so kann ich ja doch nichts machen.“ —



Lith. Inst. v. Arndt & Co. in Düsseldorf.

Frau Horn: Na seg mi mol, Grethe, wie is dat, dat die Steffen, wenn he no Hus kümmet, man blos sik sine Stebbeln besmieret hät, un min Jürge is glik, as op he in en Dreck versooopen wesen wäre?

Frau Vogt: Jo kick, wenn min Steffen sik eenen ansupen het, geit he gerode durch de Josse, un wenn he denn fällt, leit he op en Drockenen un Diner geit darneben, un klabastert över de Strote, bis he von bowen dahl in de Josse fällt.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF



Ein Schauspieler, der durch sein Spiel Alles mit sich fortträgt.

Advokat: Was kostet die Fuhr
bis Schlaheim? —

Kutscher: „12 Groschen“.

A. Zu theuer. K. „Det kostet
immer“. A. Kann er das be-
schwören. K. „Ja!“ A. Denn
schwör er, ich bin nämlich der
Advokat Knipperberg; ich will
den Eid vorsprechen: ich, K.
„ich“, A. Kutscher Nr. 12,
K. „Kutscher Nr. 12,“ A. schwöre
etc. etc. — —



A. Hier sind 4 Groschen, 8 Groschen bekomme ich für die Eidesabnahme, nun vorwärts.



Selbstgespräch eines Hundes.

oder: der Kampf zwischen Liebe und Pflicht.

Alle Hagel, wat 'ne schöne Vorsicht! — wenn nur de verdammte Kötter nicht dabei wär — wat mach' ich nu? —
Laß ich den Korb fallen, so wird er dreikig un ich bekomme Prügel, sey ich ihn erst trocken, so läuft der Andere mit de Worsch
davan — — I wat, so'n Fraß is schon en Prügel werth! — —

Der Schneidermeister Piepenhagen

spekulirt à la hausse.

Sie waren alle versammelt bei Klausung in der Weißbierstube. Die alten lieben Freunde Püfge der Schlosser, Kneitsche der Schuster und Schnüfke der Schreiner. Vor ihnen stand die schäumende Weiße und der begleitende Kümme. Sie sprachen von orientalischen Angelegenheiten und theurem Schwarzbrod. Vor ihnen lag der politische Bildungs-Versorger, Volkszeitung genannt.

Mit des Nikolajeff scheint mich ooch faul! bemerkte Püfge zwischen dem dritten und vierten Kümme. Der Winter is da und da is schlecht operiren mit 'ne Armeel!

Nikolajeff? meinte Schnüfke. Wees der Deibel was man in diese orjental'schen Angelegenheiten Allens vor Namen hört. Wo is denn dieses Nikolajeff? Wie? Des wees du nich? frug Püfge, Nikolajeff liegt gleich neben Sebastopol, links um die rechte Straße 'rum zweete Festung jradaus!

Ins Jegenheil, unterbrach Kneitsche; Nikolajeff liegt in 'nen ganz andern Weltheil, unjesfahr zwischen Neu-York und Afrika. Ja wenn man Piepenhagen da war, der wüste es schonst gleich.

Wo mag man Piepenhagen bleiben heute Abend? frugen ersaunt alle Stammgäste. Es is doch schonst drei Viertel Neune und noch keen Piepenhagen! Des is äußerst komisch.

Da muß was vorgefallen sind, bemerkte Schnüfke. Zweimal seit 40 Jahre is Piepenhagen ausgeblieben, des Gene mal an die Schlacht bei Waterloo Anno Dummernals, wo er jrade bei die Franzosen beschäftigt war und des anderemal an seinen Hochzeitsabend, wo er ooch keene Zeit nich hatte.

Ja in neuere Zeit aber, bemerkte Püfge, kommt er immer was später. Ihr wißt, er arbeitet vors Druckpersonal von die Wos'sche und da kriegt er immer die Arbeit um die Zeit wo die ausländ'schen Depeschen antommen, damit er's früher erfährt was uff'n Kriegsschauplatz vorjeht. Ja 's is een ungeheurer Schlaupopff! Was thut er neulich? Er erfährt die Einnahme von Malakoff zwei und 'ne halbe Sekunde früher als Jhigsohn! gleich looft Piepenhagen nach die Börse, kooft vor achtzehn jute Froschen Cöln-Mindener-Eisenbahn Aktien und Dividirende in die Tasche. Nothschild mit dem er's jemacht hat, hat sich jräulich geärgert, und is wegen den Verlust nich ins Theater jefahren den Abend. Ist jloobe Piepenhagen wird 'n reicher Kerl wenn des so fortjeht.

Reich? hm! hm! Wenn mans nich beßer wüste! bemerkte Schnüfke. Woso? meinte Kneitsche, was bedeutet dieses Jehumbumer von deine Seite Schnüfke, erkläre Dir!

Wenn Ihr's nich weiter erzählen wollt, jut! Ihr wißt, jegenüber von Piepenhagen wohnt der Metzger Kublitz, bei dem seine Frau eene Köchinn von meinen Schwager's Hausknecht rechtes Schwesterkind als Mädchen vor Allens wohnt und da wees ich aus die sicherste Quelle, daß bei Piepenhagen in die Neuzeit häufig verdächtige Erektor Jesichter ein und ausgehn.

Der Erektor bei Piepenhagen?? riefen sie alle durcheinander! Das is nich möglich!!

Tageb. von Menach. 1856.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre. Herein stürzte leichenblaß, den Hut in die Augen gedrückt — Piepenhagen. Ohne seine Freunde zu begrüßen, warf er sich in eine Ecke. Kellnör! rief er nach einigen Minuten! Kellnör, een Maas Nordhäuser. Piepenhagen! Was fehlt Dich? frug treuherzig Kneitsche und reichte ihm die jeder Seife fremde Hand hin. Piepenhagen! 'N janzen Maas Nordhäuser! Was jeht vor? Was vor jeht! knirschte der Schneider — ich will mir ersaufen, vergiften, uffhängen, julljtiniren, Allens einjal wenn ich man aus die Welt komme. Dummes Zeug, erwiederte Kneitsche, Du sprichst jrade als ob Dir die Birchpfeiffer jemacht hätte; so rede doch vernünftig! Was fehlt Dich?

Siehste Kneitsche, ich kann dir's nich sagen, aber so'n Tach wie der heutige! Siehste Kneitsche, eb ich des noch 'mal erleben soll, eher in die andere Welt!

Aber was fehlt dir eller Junge! Offenbare dir mir! Mir deinen Freund, vielleicht kann ich dir helfen.

Ungewiß schaute Piepenhagen in das Auge seines Freundes. Dann rückte er ihm näher und sagte: Kneitsche, du sollst es erfahren! Wenn sie mir übermorgen Nachmittag uff'n Kirchhof 'raus broschiren, kannst du meine Memorijen die Nachwelt überliefern. Vor allen Dingen — Pellissier is keen Jenral. Pellissier is mein jeschwornen Feind — Pellissier is an mein ganzes Unjück schuld!! Du weesst, wenn ich so 'ne telegraphische Depesche bei die Wos'sche Redaktion uffschnappen konnte, jung ich an die Börse und spekulirte Allah hozz oder Allah Baiz und hatte so schonst manchen Froschen verdient. So komme ich wieder hin, ruft mir mein Better, der Druckerlehrling is, in die Ecke, und sagt: Better, sagt er, 's is 'ne telegraphische anjkommen. Pellissier hat 'nen neuen Schlachtplan!

So, sage ich, woso?

J, sagt er, Pellissier marschirt direktemang mang des Baithier Thal nach Moskau!

Nach Moskau? rufe ich. J, denn wäre ja der Friede jeschert!

Jedenfalls, sagt der Junge, die Course steigen bedeutend, 's is schonst 'ne Companjie Jarde als Fourriere nach Moskau jefangen. Rußland is vernichtet. — Wie? rufe ich, Rußland jeht zu Grunde und der Hausknecht bei'n Jesandien is mich acht Dahler zwölf Jute schuldig. Pfui Deibel! Ich nich faul in die Droschke und fahr ins Hotel von ruß'schen Jesandien. Is Jwanow nich zu Hause? frage ich. Jwanow der Hausknecht kommt 'ran. Jwanow, sage ich, hier is die Rechnung, acht Dahler zwölf, pour acqui, also haben Sie die Jüte!

Woska Pumpnickel, sagt Jwanow uff ruß'sch, Mir Geld, bis eins Januar, Komm wieder!

Was? sage ich, ich kann nich warten bis zum erschten Januar, bis ultimo Dezember is ganz Rußland een französisches Cavettenhaus. Wenn ich Ihnen 'nen juten Rath jeben soll, suchen Sie sich bei Zeiten 'nen andern Dienst. Es is etwas faul bei Sie zu Hause. — Montechi und Kapuletti! flucht Jwanow uff ruß'sch. Sie Lüge! Rußland nir kaput! Rußland Hurrah! — Janz eingal, sage ich, jlooben Sie

was Sie wollen, aber geben Sie mich mein Geld. Ich bin Familienvater und brauche das Meinige. Also raus davor oder ich mache Scandal, daß die ganze Nachbarschaft zusammenlooft und wenn Ihr noch ins Jerebe kommt und den Credit verliert, seid Ihr vollends gemacht. — Tutti frutti! stucht er schonst wieder. Mir aben gemacht, hier Geld! — Bei diese Worte schiebt er mich pur adt wie's uff die Nota stund. Iwanow! sage ich, es dhut mich leid vor Ihnen. Sie waren een juter Kunde, aber ich sloobe, ich habe Ihnen den letzten Nock gemacht! Machen Sie, daß Sie Ihr Geld kriegen, von'n Jesandien, wenn Sie noch was zu fordern haben, nächstens könnte Ihr Herr selbst ohne Stelle sind. Ich meine es jut mit Sie! Sie sind 'n ganz anständiger Mensch und haben mir immer ordentlich bezahlt, des muß ich sagen. Jehn Sie nach 's Intelligenz Komtor und suchen sich 'ne andere Stelle. — Er nich faul, kriegt mir beim Kragen, setzt seine Schuhsohlen in jänzlich unangenehmer Berührung mit meine hintere Ansicht und schmeißt mir 'raus. Was ich bei diese Demüthigung von Seiten Russlands empfand, vermag ich nich zu beschreiben, nur der Gedanke an Moskau hielt mir aufrecht, ich nehme die Droschke und fahre zu Heymann. — Heymann, sage ich, is noch was zu haben in englische Papiere an die Börse? hm! sagt er, ich wüßte Sie noch was zu 71³/₄. Ganz einjal, sage ich, kooßen Sie mal een Schock. Wie viel befehlen Sie? sagt Heymann. Was Sie kriegen können, sage ich jrohartig, es kömmt mir uff'n paar Dahler mehr oder weniger jar nich an, kooßen Sie meinerwegen vor zweehundert Dahler. Wie ich 'raus komme von Heymann bejegnet mir der Kutscher von'n französischen Jesandien. Bong hour! sage ich, jratulire. Woso? sagt er. J, sage ich, wissen Sie noch jar nischit von die Jeshichte was Ihre Nation mit Moskau stücklicherwise passirt! Stücklicherwise? sagt er, Moskau, Burr! Zakrö nong dang peti bong homme! Vous foppez moi! Bei diese Worte haut mir der Kerl eins mit der Peitsche über mein Indivudium, wogegen den Russen seine Schuhsohle nur een leiser Händedruck war. Jut, denke ich und reibe mir den Rücken. Wenn ihr nicht jrade nach Moskau marschieren thätet, ich würde dir verklagen, aber mit'n Franzosen muß man's nich verderben denke ich und jehe weiter. — Etwas weiter bejegnet mir der Bediente von englischen Jesandien. Ah, bong hour, sage ich, jratulire, es jeht ja Allens jut in die Krimm. hm! hm! Wissen schon! Moskau! Jamós! Jehn die Engländer ooch mir?

No versteh! entsegnet kalt der Britte. No versteh, sage ich hobnlächelnd. Slooben Sie Diplomaten Sie wüßten's alleene? Sie wollen nur noch nischit sagen. Bong! Adieu! God sal the queen. Ich befund mir unter die Linden. Der englische Diplomat verließ mir. Zupst mir einer am Nock, den ich nich kenne. Was wollen Sie? sage ich, ich habe keen kleenes Geld bei mir. — Wie heißt kleenes Geld, antwortet mich der Zupfer, ich sage Ihnen Sie sollen verdienen ein groß Stück Geld, wenn Sie mir mittheilen, was dieser Engländer nicht zu wissen schien! — hm! sage ich, legitimiren Sie sich erst als zahlungsfähig durch 'ne Flasche in die nächste Restauration. — Also packt er mich unter'n

Arm und führt mir zu Piesch und ruft: Kellnör, 'ne Flasche Pouillac! Wie wir bei's dritte oder vierte Glas sind, sagt der Fremde: Wenn Sie mir das Geheimniß mit Moskau offenbaren wollen, zahle ich Ihnen fünfhundert Thaler. . . . Unter sechshundert nich 'nen Froschen! sage ich. Jut, sagt er, 's silt; ich bin der Banquier Josephjoh. Jreut mir sehr, sag ich, und erzähl ihm ins Jebeime den Schlachtplan mit Moskau und bitte um sechshundert Dahler. Faule Sachen, sagt er, Sie sind ein Schwindler, welcher mir mit falsche Nachrichten betrügen will. Scheeren sie sich zum Teufel. Und dabei jing er wüthend aus des Kaffee und ließ mir allein mit 'nen Kellner, welcher een Dahler jehn Froschen vor die Flasche verlangte. Ich nehme den Kellner allein und sage: Bester Freund, ich habe meine Börse verjessen, stellen Sie mich die Flasche uff Rechnung. Sobald Pellissier in Moskau is, bezahle ich Ihnen. Mein letztes Geld habe ich an Heymann jegeben. Dummes Zeug, entsegnet der Kellner, da könnte ich lange warten; übrigens kenne ich Ihnen jar nich. Ich bin Piepenhagen marchang talljör aus die Modrentstraße. Das kann Jeder sagen, sagt der Kellner. Sind Sie wirklich Schnei-der, so können Sie die Flasche jleich abverdienen. Ich habe verschiedene Reparaturen; kommen Sie uff meine Stube und sicken Sie mich meine Kleider, sonst laß ich Ihnen arretiren als Verriiger. Mich blieb keene Wahl; er schloß mir in seine Stube in, bei drei zerrissene Hosen und 'nen alien Leibrock. Großer Jott! Mich lief der Angtschweiß von die Stirne. In den Dogenblick wo ich 'nen Knopp annähie, konnte Pellissier in Moskau sind und Heymann meine Affjen noch nich jekoost haben. Die Verzweigung stieß mir zu's Außerste! Ich kletterte zu's Fenster 'raus uff des Dach und durch's nächste Dachfenster in een anderes Haus und jelange stücklich uff der Straße. —

Halt'n uff! rufi's hinter mir. Der Kellnör hatte mir bemörkt, drei Schugleute, zwee Droschkenkutscher und 'n janzes Schock Jassenbuben hinter mir her. Ich stolpere überm Omnibus und falle. Sie ergreifen mir und führen mir zu'n Kommissarius. Hinter mich schreien die Jungen hurrah. Unter ihnen befund sich mein eigener Lehrjunge, welcher mir ins Jesicht lachte. Jern hätte ich ihm 'ne Maulschelle jegeben, alleene es ging nich. Ich wunk ihn, August! sage ich, loose zu meine Jattin, daß sie mir reklamire bei'n Kommissarius. Mehr konnte ich nich sagen. Ich siel ohnmächtig in die Jofe.

Als ich erwachte befand ich mich in die Wachtstube. Meine Jattin warf mich abwechselnd kaltes Wasser und Blicke tiefer Verachtung ins Jesichte. Oller Rumdreiber! schreit sie endlich. Ich lasse mich scheiden von Dir. Puselken! sage ich! Beruhige Dir. Ich will Dich Allens sagen. Du sollst jrohartig bezolnt werden. Sobald Pellissier in Moskau is, kooße ich Dir 'n schwarzes Atlaskleid. Jeh nach Hause und frage im Vorbeigehn in No. 48 ob des Haus noch zu verkaufen war. Ich will ooch een eigenes Haus haben so gut wie Rothschild, heute Abend bin ich Milljonär. Ich entferne mich mit meine Jattin welche wegen die Atlasrobe in juter Hoffnung war. Mein erster Weg is zu Heymann; Haben sie gekooft?



Lith. Just. v. Fina & Co. in Düsseldorf.

Richter. Schliesslich frage ich dich Gefängener ! gehörte dieses Individuum auch zu deiner Bande ?
Räuberhauptm. Ja, aber ich glaube, er war nur Ehrenmitglied !

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

rufe ich mit beklommenen Herzen. Jewiß! sagt er! Aber Sie haben Pech. Die Course sind gesunken. Sie werden wenigstens fünfzig Dahler verlieren.

Wer — lie — ren? sammle ich! Woso? Is Pellissier nich in Moskau. Im Gegentheil, sagt er! Sehn Sie hier die neueste Depesche. Ich nehme die Post'sche und jehz unter! Unter die Rubrik „Telegraphische Depeschen“ lese ich „aus Varna“ nicht Neues. — Ich stürze raus vor die Döhre. Hier trifft mir der Schlag — nämlich von meine Jattin, die Allens jehört hatte. Gene Sündfluth von Injurien und Backofen fliegt mir um den Kopp. Der französische Bediente jehzt vorüber und lacht mir aus. In diesen Augenblick kommt der Urheber von's jansen Anglück. Der Druckerjunge von die Post'sche. Wie 'ne Hijiene stürze ich mir uff ihm und räche mich durch verschiedene Fußtritte. Wie können Sie den kleinen Jungen bauen? rufen die Leute und stürzen sich uff mir, reißen mich weg sowohl von meinen Better als von meinen Frack wovon ihnen die Fezen

in die Hände bleiben. Siehste Knechtsche und des Allens is Pellissier schuld. Warum is er nich in Moskau? Weil er keen Genral is. Mit Russland habe ich's verdorben, mit England bin ich verfeindet, Frankreich hat mir ausgelacht. So siehe ich abgeseondert und alleene mang die deutsche Troßmächte und meine Jattin. Wenn ich bis Morgen nich an Heymann die Kriegskosten bezahle, schickt er mich den Exkutor. Meine Firma is rujeirt. Ich darf mir nich mehr an die Börse sehn lassen. Rothschild wird mir auslachen. Aber an Pellissier werde ich mir schauderhaft rächen. Woso denn? frug Knechtsche.

Ich vermiethe mir als Mitarbeiter bei der russische Zeitung und schreibe Artikel jegen ihn. Ich schreibe zwar selbst nich, aber mein Willem der in Quinta is wird mich helfen. Zwischen mich und Pellissier is es een Duell uff Leben und Tod. Ich werde Europa von ihm befreien. Ich habe es immer jesagt: Frankreich is unser jesährlichster Feind!

Nehmt Euch ein Exempel dran!

Einsam in der Laube saß ich,
In der grünen Geißblattlaube;
Von des Abends Gold umflossen
Und umweht von sanftem Zephyr,
Den als Boten schickt die Nacht.
Zwiesprach hielt ich mit den Vögeln,
Zwiesprach mit den rothen Käfern,
Die von Baum zu Baume schnurren;
Und im bunten Müllenspiele
Rief ich flattern die Gedanken,
Ungebunden leicht und frei.

Und das Abendgold erglühete
Zimmer feuriger im Westen;
Volkern jagten durch den Aether,
Von des Wetterleuchtens Blitzen
Hell durchzuckt in raschem Strahl.
Dorthin starrt' ich, unverwandten,
Festem Blickes, bis auf einmal
Mir ein reizend Bild erschien.

Lächelnd sah ich die Geliebte
Sitzen auf demant'nem Thron;
Ihre Locken rollten golden
Nieder auf den weißen Nacken,
Glorienschein umfloß ihr Haupt.
Und um ihres Thrones Stufen
Wogt' und wallt' ein Meer von Rosen;

Weiße Kämme lagen friedlich
Ihr zu Füßen und vom Himmel
Hingen tausend Lampen nieder,
Deren eine bald verlöschte,
Deren andre bald entglomm.
Da erfaßte milde Sehnsucht

Meine Seele und ich nahte
Mich dem Throne, kniete nieder,
Und von meiner Lippe flossen
Worte hoher Seligkeit:

„Himmlich Wesen! Endlich wag' ich
Dir mein Inn'eres aufzuschlagen;
Unausprechlich lieb' ich Dich!
Komm' in meine treuen Arme,
Neige Dich zum ersten Kusse,
Laß' uns Blick um Blicke tauschen,
Folge mir und sei mein Weib!“

Und ich schwieg, und meine Augen,
Die ich tief verschämt geschlossen
Während meiner Flammenrede,
Wagten jetzt empor zu blicken;
Aber ach, was muß' ich seh'n!
Die Geliebte war verschwunden,
Und das Abendgold, die Wolken,
Die den Thron mir vorgezaubert,
Alles, Alles war zerflossen
In die Dunkelheit der Nacht.

Von den Locken, von dem Nacken,
Von den Rosen und den Kammern
War mir übrig nichts geblieben
Als ein heillos arger Schnupfen,
Zahnschmerz, Kopf- und Magenweh.
Und ich schlich betrübt nach Hause,
Suchte meine Theemachine
Und verfaßte diese Strophen
Als ein Schreckbild für Verliebte,
Die mit schwärmerischem Auge
Abends in die Wolken seh'n.

G. D. Sternau.



Du oller Schinken, hast du mir nich vor acht Dagen erscht versprochen, du wolltest keenen Schnaps mehr trinken?
Lowise, du lügst, du übertreibst, et sind doch erscht dr ei Dage seit id dir diesen Schwur jedahn.

Im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau sind erschienen folgende

Vorzüglich empfehlenswerthe
Weih- und Festgeschenke.

Stunden der Andacht.

(Von **H. Zschokke**.)

Schöne Ausgabe, vollständig in 6 Oktav-Bänden in mittel-großem Druck. In festem Umschlag geheftet à 4 $\frac{2}{3}$ Thlr. — 7 fl. Wohlfeilste Ausgabe in gross Median-Oktav, und zweispaltig gedruckt, vollständig in zwei Abtheilungen, à 3 Thlr. — 4 $\frac{1}{2}$ fl. Ausgabe in Taschen- (Schiller-) Format in 10 Bändchen. Geh. à 5 $\frac{1}{3}$ Thlr. — 8 fl. Auf Velinpap., geh. à 6 $\frac{2}{3}$ Thlr. — 10 fl.

Andachtsbuch für die erwachsene Jugend.

Söhnen und Töchtern gewidmet vom Verfasser der „Stunden der Andacht“. 2 Bändchen mit Titelpuffern. Geh. à 1 $\frac{1}{3}$ Thlr. — 2 fl. Schön gebunden à 1 Thlr. 24 Ngr. — 2 fl. 42 kr.

Zschokke, H., Familien-Andachtsbuch.

Aus den „Stunden der Andacht“ zusammengetragen. Zweite neu geordnete Auflage. gr. 8. Geh. à 1 Thlr. 10 Ngr. — 2 fl. Schön gebunden à 1 Thlr. 18 Ngr. — 2 fl. 24 kr.

**Heinrich Zschokke's
Gesammelte Schriften.**

I. Abtheilung. Novellen und Dichtungen.

15 Theile in Taschen-Format, in Umschlag geheftet.

I. Sammlung. 1. bis 10. Theil, à 5 $\frac{1}{3}$ Thlr. — 8 fl.
auf Velin-Papier à 6 $\frac{2}{3}$ Thlr. — 10 fl.

II. Sammlung. 11. bis 15. Theil, à 2 $\frac{2}{3}$ Thlr. — 4 fl.
auf Velin-Papier à 3 $\frac{1}{3}$ Thlr. — 5 fl.

II. Abtheilung. Lebensweisheit und Religion.

16. u. 17. Theil: Eine Selbstschau. Mit dem Bildniß des Verf.
18. b. 27. Theil: Stunden der Andacht.

12 Theile, geheftet à 6 Thlr. 12 Ngr. — 9 fl. 36 kr.
auf Velinpapier à 8 Thlr. — „ — 12 fl. — „

III. Abtheilung. Vermischte Schriften.

28. bis 35. Theil: Volksschriften. Naturwissenschaftliches. Cultur-geschichtliches. Biographisches. Geschichtliche Zeitbilder.

8 Theile, geh., auf Druckpapier à 4 Thlr. 8 Ngr. — 6 fl. 24 kr.
auf Velinpapier à 5 Thlr. 10 Ngr. — 8 fl. — „

Zschokke, Heinrich. Eine Selbstschau.

Neue vollständige Ausgabe in Taschenformat in 2 Bänden. Mit dem trefflich gelungenen Bildniß des Verfassers.

Auf Maschinen-Papier, geheftet à 1 Thlr. 24 Ngr. — 2 fl. 42 kr.
Auf Velin-Papier geheftet à 2 Thlr. 12 Ngr. — 3 fl. 36 kr.

Hebel, J., P. Allemannische Gedichte.

Neunte wohlfeile Original-Auflage (in allemannischer Mund-art). Geheftet à 10 Ngr. — 30 kr.

Ältere Auflagen des Conversations-Lexikon

werden unter Zuzahlung von 12 Thlrn. gegen die neueste zehnte Auflage (Subscriptionspreis 20 Thlr.) umgetauscht. —

Ausführlichere Auskunft in einem Prospect, der in jeder Buchhandlung zu haben ist.

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Zur Erlernung der englischen Sprache.

Soeben erschien bei F. A. Brockhaus in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Graeser (A.), Praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der Englischen Sprache.

Nach **Ahn's** Methode. 8. Geh. 8 Ngr.

Ein neuer Lehrgang zur schnellen Erlernung der englischen Sprache, nach der bekannten und jetzt allgemein für die beste gehaltenen Ahn'schen Methode, aber in wesentlich vervollkommneter Einrichtung.

Lehrer erhalten von jeder Buchhandlung gern ein Gratisexemplar der Schrift, um sich näher damit vertraut zu machen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Die Natur. Zeitung zur Verbreitung naturwissen-schaftlicher Kenntniß und Naturanschauung.

für Leser aller Stände.

Herausgegeben von Dr. **Otto Ule** und Dr. **Karl Müller**.

Mit **xylographischen Illustrationen.**

Preis pro Quartal in wöchentlicher Lieferung wie in Vierteljahrs-heften 25 Sgr. **Man verpflichtet sich immer nur auf 1 Quartal.** Vollständige Exemplare der Jahrgänge 1852, 1853, 1854 und 1855 (à 3 Thlr. 10 Sgr.) sind auf dem angegebenen Wege ebenfalls zu beziehen.

Diese interessante und belehrende Zeitschrift ist Allen zu empfehlen, welche ohne gelehrte Studien den Fortschritten der Naturwissenschaften folgen wollen.

G. Schwetschke'scher Verlag in Halle.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Israels Geschichte

von der Zeit

des Dibel-Abschlusses bis zur Gegenwart.

Für

Schüler jüdischer Lehranstalten, höherer Bürgerschulen und Gymnasien, für Familien und Schulbibliotheken.

Von **Emanuel Hecht**.

Mit einem Vorworte von **Dr. L. Philippson**.
gr. 8. broch. Preis 21 Ngr.

Kleines

israelitisches Gesangbuch

enthaltend

deutsche Lieder und Melodien

zu den hohen Festen, zur Todtenfeier. Confirmation, Trauung, Synagogenweihe und zu vaterländischen Festen.

Von **Dr. Ludwig Philippson**, Rabb.

(Eingeführt in die Synagoge zu Magdeburg und andere.)
Preis 9 Ngr.

Lamartine,

VOYAGE EN ORIENT

1832—1833.

Auszug in einem Bande mit erklärenden Noten, einem Wörterbuche und einem Register über die im Werke vorkommen-den Eigennamen.

Siebente Auflage. (Mit Stereotypen gedruckt.)
8. br. Preis 18 Ngr.